

hauptung würde selbst der größte und anerkannteste Pilzkenner und Pilzforscher niemals wagen aufzustellen. Denn das Gebiet der Pilzkunde ist unendlich groß und weit, und vieles darin ist noch völlig unerforscht. Wachsen doch in unseren deutschen Wäldern mehr als 2000 verschiedene Sorten von Pilzen, und dabei werden immer wieder neue unbekannte Arten entdeckt. Und nun stellt sich so ein „Pilzkenner“ hin und prahlt: „Ich kenne die Pilze ganz genau!“ Das Wissen von solchen Leuten gründet sich auf Oberflächlichkeit und Leichtsinn. Die Oberflächlichkeit aber ist der größte Feind der Pilzkunde. Es ist erwiesen, daß eine ganze Anzahl der alljährlich vorkommenden Pilzvergiftungen auf die falsche Auskunftserteilung solcher vermeintlichen „Pilzkenner“ zurückzuführen ist. Auch bei den vorjährigen zahlreichen Plauener Pilzvergiftungen wird wahrscheinlich festgestellt werden — in einem Fall ist der Beweis schon erbracht —, daß manche der Vergifteten das Opfer eines solchen sogenannten „Pilzkenners“ wurden, von dem sie eine falsche Auskunft erhielten.

Darum seien die Volksgenossen gewarnt, sich in Zukunft von solchen „allwissenden“ Pilzsammlern beraten zu lassen. Nur wer von amtlicher Seite oder von Behörden und Pilzfachleuten als sicherer Pilzkenner und Sachverständiger anerkannt ist, dessen Rat und Auskünfte sind zuverlässig.

Die Pilzausstellungen im Lande Braunschweig und im Harz 1933 und 1934.

Von Erich Pieschel

Im Jahre 1933 habe ich im Lande Braunschweig zwei Pilzausstellungen veranstaltet. Die erste fand Mitte September in dem unmittelbar an Bad Harzburg angrenzenden Orte Bündheim in einem Gasthof statt, und zwar in Verbindung mit der dortigen Volksschule. Infolge der im Sommer 1933 lange Zeit herrschenden Trockenheit war sie nicht früher möglich. Die Pilze wurden teils auf einem Schulausflug der beiden oberen Klassen, teils tags zuvor von einigen Schülern gesammelt. Auch bei allen späteren Ausstellungen haben immer einige Volksschüler sich am Sammeln und an der Vorbereitung beteiligt. Die Ausstellung in Bündheim wurde hauptsächlich von den höheren Klassen der Harzburger und Bündheimer Schulen und von der Mittelschule besucht.

Als im November 1933 nochmals starkes Pilzwachstum eintrat, entschloß ich mich zu einer Herbstpilzausstellung in Braunschweig. Sie fand als Veranstaltung des Vereins für Naturwissenschaften im Mikroskopiersaal des Botanischen Instituts der Technischen Hochschule von Donnerstag, den 9., bis Sonnabend, den 11. November, statt und wurde am 9. November durch einen Lichtbildervortrag eingeleitet. Zweck dieser Ausstellung war vornehmlich, weiteren Kreisen die noch im Spätherbst häufiger wachsenden Speisepilze bekannt zu machen, wie violetter Ritterling,

Graukopf, graublättriger Schwefelkopf, Hallimasch, Rotfußröhrling, Maronenröhrling usw. Für die weniger pilzkundigen Besucher und die Schulen waren in einer kleineren „praktischen Abteilung“ eine Auswahl empfehlenswerter Speisepilze sowie die giftigen und ungenießbaren Arten zusammengestellt, dagegen in einer größeren „botanischen Abteilung“ alle überhaupt ausgestellten Arten nach Gattungen und Familien angeordnet. Bei allen Ausstellungen wurde für die Schilder verschiedenfarbiger Karton verwendet, und zwar: blau für „empfehlenswerte Speisepilze“, rot für giftige, gelb für ungenießbare (z. B. bittere und scharfe Arten), weiß für die übrigen, z. B. für die wertlosen und holzigen Arten. Außer den deutschen und den wissenschaftlichen Namen enthielten die Schilder Angaben über Wert und Genießbarkeit, Vorkommen, Standort und Verwechslungsmöglichkeit. Die Kosten dieser Ausstellung trug der Verein, Eintrittsgeld wurde hier nicht erhoben.

1934 fand zunächst eine größere mehrtägige Ausstellung in der Zeit vom 6. bis 14. September in Braunschweig statt, und zwar in einem Saal des Schulmuseums. Die Ausstellung wurde sowohl von einer größeren Anzahl Schulklassen als auch von vielen Erwachsenen besucht, und zwar an den zwei ersten Nachmittagen von je etwa 100 bis 200 Personen, am Sonntagvormittag von etwa 120 und am 14. November wieder von etwa 150 Personen. Um genügend frisches Material beschaffen zu können, wurde sie einige Tage geschlossen und am 14. November mit ganz frischen Pilzen, z. T. aus dem Harz, nochmals geöffnet; denn die Schwierigkeit länger dauernder Pilzausstellungen besteht ja in der notwendigen Beschaffung ständig frischen Materials. Da die Kosten dieser Ausstellung recht erheblich waren, mußte für Deckung gesorgt werden, u. a. waren diesmal die Schilder in einer sehr gut lesbaren Zierschrift geschrieben worden. Es wurde zwar kein Eintrittsgeld erhoben, aber statt dessen die Besucher aufgefordert, einen Beitrag zur Deckung der Unkosten in eine Büchse zu werfen. Das Ministerium hatte genehmigt, daß die Schüler, mit Ausnahme der Unbemittelten, für die ungefähr halbstündige Führung 5 Rpfg. entrichten sollten. Trotzdem verblieb noch ein Fehlbetrag, der vom Verein für Naturwissenschaft übernommen wurde. Es ist aber zu hoffen, daß künftig auch von seiten der Gemeinden derartige pilzkundliche Veranstaltungen noch mehr, auch in finanzieller Hinsicht, unterstützt werden möchten.

In der hierauf folgenden Woche habe ich dann wieder in Harzburg-Bündheim, diesmal im Hotel „Deutsches Haus“, eine Pilzausstellung veranstaltet, die am Freitagvormittag, Sonnabend und Sonntag geöffnet war und auch diesmal viel besser als 1933, z. T. auch von Harzburger Kurgästen, besucht war.

Während schon zwei Wochen nach der Braunschweiger Pilzausstellung dort solche Trockenheit herrschte, daß das Pilzwachstum in den Wäldern um Braunschweig ganz nachließ, hielt es im Harz noch weiter an. So konnte auf einem pilzkundlichen Ausflug am 6. Oktober in Harzburg von

den 17 Teilnehmern noch eine reichliche Ausbeute gefunden werden. Am nächsten Montag und Dienstag habe ich dann, und zwar mir selbst ganz unerwartet, in Wernigerode eine Pilzausstellung durchgeführt. Ich war am Sonntag, den 7. Oktober, dahin gefahren und erfuhr dort, daß gerade eine sehr stark besuchte Gartenbauausstellung im Hotel „Monopol“ bis zum Dienstag stattfand. Die Ausstellungsleiter und der Wirt des Hotels wünschten nun, daß ich doch sofort dort eine Pilzausstellung anschließen möchte, was aber natürlich wegen der Beschaffung der erforderlichen Pilze recht erhebliche Schwierigkeiten bereitete. Schließlich fand ich einige dafür interessierte und gut ortskundige Helfer zum Sammeln am Sonntagnachmittag und Montagvormittag, so daß am Montagnachmittag und Dienstag je etwa 90 bis 100 Arten ausgestellt werden konnten. Die meisten Besucher waren erstaunt, daß die Pilze alle erst unmittelbar zuvor gesammelt worden waren. Durch die Verbindung mit der Gartenbauausstellung war der Besuch recht gut, je etwa 150 bis 200 Personen, so daß hier die Unkosten der Ausstellung und des Aufenthalts voll gedeckt werden konnten.

Nachdem von Mitte Oktober an länger anhaltendes Regenwetter auch in Braunschweigs Umgebung nochmals reichliches Pilzwachstum hervorgerufen hatte, unternahm ich, nach Ankündigung in den Zeitungen, am Sonnabend, den 27. Oktober, einen pilzkundlichen Ausflug mit rund 40 Teilnehmern in das Lechlumer Holz bei Wolfenbüttel, wobei eben die ersten violetten Ritterlinge und Grauköpfe als typische Spätherbstpilze gefunden wurden.

Aber auch im November 1934 ließen sich zwei kleinere „Herbstpilz-Ausstellungen“ ermöglichen, die eine am Sonntag, den 18. November, vormittags im Naturhistorischen Museum in Braunschweig, die andere am Sonntag darauf, den 25. November, in der Landwirtschaftlichen Schule in Wolfenbüttel. Auch diese beiden Ausstellungen fanden recht guten Besuch, die Wolfenbütteler wurde auch noch am Montag von mehreren Klassen der Berufsschule und der Landwirtschaftlichen Schule besucht. Bei beiden Ausstellungen fand ich sehr großes Entgegenkommen. Es waren nahezu dieselben Arten, je etwa 60, vertreten, darunter über 20 eßbare. Besonders zahlreich vorhanden waren diesmal große und Safranschirmlinge, violetter Ritterling, Graukopf, Hallimasch, Stockschwämmchen, graublättriger Schwefelkopf, Rotfußröhrlinge, auch große Exemplare des taubenblauen Seitlings *Pleurotus columbinus*. Dagegen fehlten diesmal die Milchlinge und Schnecklinge fast ganz, die im November 1933 in großer Arten- und Individuenzahl gefunden worden waren.

Aber auch Ende November 1934 hörte ja diesmal das Pilzwachstum noch nicht auf, sondern noch Anfang Dezember konnte man in der Braunschweiger Umgebung reiche Ernten eintragen, wie ich auch in einem im Anschluß an die zwei Ausstellungen in den dortigen Tageszeitungen erschienenen Aufsatz „Pilze im Dezember“ hervorgehoben habe.

Der Winterpilz erschien in der Braunschweiger und namentlich der Dresdner Umgebung im Dezember und noch im Januar so zahlreich, daß ich eine schöne Gruppe Winterpilze für die Ausstellung der „Grünen Woche“ nach Berlin schicken konnte. Die Tatsache, daß schon zu Beginn des Jahres 1935 in der Abteilung „Der Deutsche Wald“ der Grünen Woche diesmal auch Pilze und Pilzmodelle ausgestellt worden sind, läßt die Hoffnung aufkommen, daß nunmehr die Veranstaltungen zu pilzkundlicher Pilzaufklärung gegenwärtig noch stärkeres Interesse und noch weitere Förderung bei den in Betracht kommenden Stellen erfahren möchten, zumal sie ja den Bestrebungen nach einer stärkeren Ausnützung unserer heimischen Nahrungsmittel und Rohstoffe entsprechen.

Von den Erdsimmerlingen.

Zugleich eine Forderung an die Wissenschaft.

Von Dr. Seehuber in Viechtach B. W.

Als Bub mit 7, 8 Jahren kannte ich kein schöneres Vergnügen, als mit Nachbarskindern in d'Hoawa (Heidelbeeren), d'Huiwa (Himbeeren), d'Zwengerling (Preißelbeeren) oder gar in d'Schwama (dunkles a!) gehen zu dürfen.

Als Schwämme kamen nur in Betracht: Woazal (kleine weißliche Steinpilze), Braunbéistal (hellbraune Steinpilze), Férabéistal (dunkelbraune in Kiefernwäldern wachsende Steinpilze) und Rotkapperl. Ein Jubelgeschrei aber erhob sich, wenn ein Teilnehmer der Expedition auf „Erdsimmerling“ stieß; denn damit war das Werk gekrönt. Erdsimmerlinge waren das Feinste, Geschätzteste, Köstlichste, was wir aus dem Wald heimbringen konnten; sie sind die Edelpilze schlechthin, bei Bürger und Bauer, Arbeiter und Beamten gleich beliebt.

Es ist daher begreiflich, daß ich, als ich als „Inflationsmykologe“ begann, mich mit Pilzkunde näher zu befassen, in erster Linie nach dem „Erdsimmerling“ suchte und sehr enttäuscht war, diesen Champion aller Pilze, diesen bajuwarischen Liebling nicht zu finden, auch nicht in meinen beiden Elementarfibern: „Unsere Speisepilze“ und „Unsere Giftpilze und ihre eßbaren Doppelgänger“ von Schnegg, die mich sonst in trefflicher Weise in die Pilzkunde einführten, weil sie in sehr anschaulicher Form in Wort und Bild den eßbaren Pilz seinem ungenießbaren Doppelgänger gegenüberstellen. Um so verwunderlicher, als Schnegg doch ein Kenner bayrischer Pilze ist!

Nach und nach schaffte ich mir Gramberg, Klein, Jaccotet, Michael an. Nur letzterer kannte den Erdsimmerling, aber ich erkannte ihn bei ihm nicht.

Nun wurde es mir zu bunt, und ich wandte mich in meiner Verzweiflung mit einer Sendung an den nie versagenden Meister Kallenbach, der mir den Pilz vor mehreren Jahren als *Tricholoma conglobatum* Vitt. bestimmte.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für Pilzkunde](#)

Jahr/Year: 1935

Band/Volume: [14_1935](#)

Autor(en)/Author(s): Pieschel Erich

Artikel/Article: [Die Pilzausstellungen im Lande Braunschweig und im Harz 1933 und 1934 81-84](#)